

Susanne Knaller, Doris Pany-Habsa,
Martina Scholger (Hg.)

SCHREIB- FORSCHUNG INTER- DISZIPLINÄR

Praxis – Prozess – Produkt

[transcript] Edition Kulturwissenschaft

Aus:

Susanne Knaller, Doris Pany-Habsa, Martina Scholger (Hg.)

Schreibforschung interdisziplinär

Praxis – Prozess – Produkt

August 2020, 246 S., kart., 4 Farbabb.

39,00 € (DE), 978-3-8376-4961-1

E-Book:

PDF: 39,99 € (DE), ISBN 978-3-8394-4961-5

Schreiben ist eine der wichtigsten menschlichen Kulturtechniken und beeinflusst maßgeblich die sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Möglichkeiten des modernen Menschen. Dem Thema »Schreiben« in seinen unterschiedlichsten Facetten – als Praxis, Prozess, Produkt – muss daher zwingend interdisziplinär begegnet werden. Die Beiträge des Sammelbandes führen schreibtheoretische Modelle aus unterschiedlichen Disziplinen zusammen und zeigen produktive Schnittstellen für Theorie und Praxis auf. Neben theoretischen und methodologischen Fragestellungen thematisieren sie auch die unterschiedlichen Textformen und Schreibsituationen, die im Fokus der einzelnen Fachbereiche und Disziplinen stehen.

Susanne Knaller (Prof. Dr. phil.) lehrt Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie Kulturwissenschaft an der Karl-Franzens-Universität Graz und ist Leiterin des dortigen Zentrums für Kulturwissenschaften. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Theorien und Geschichte von Authentizität, Realitätskonzepte in der Moderne sowie Schreib- und Emotionsforschung.

Doris Pany-Habsa (Dr. phil.) leitet das Schreibzentrum der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind wissenschaftliches Schreiben, Schreibdidaktik und Schreibpraktiken an Hochschulen.

Martina Scholger (Dr. phil.) ist Senior Scientist am Zentrum für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities an der Karl-Franzens-Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Digitale Edition, Datenmodellierung und Semantic-Web-Technologien.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-4961-1

© 2020 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

Schreibforschung interdisziplinär

Susanne Knaller/Doris Pany-Habsa/Martina Scholger (Graz) 9

I THEORIE UND PRAXIS

Eingrenzen, verfügen, ordnen, entfalten

Schreibverfahren im Forschen

Christoph Hoffmann (Luzern) 19

Der Schreibprozess als Dialog

Eine Perspektive am Schnittpunkt von dialogischer Sprachwissenschaft
und soziokultureller Psychologie

Andrea Karsten (Paderborn) 31

Perspektiven auf Schreibsituationen

Das PROSIMS-Schreibprozessmodell für professionelles Schreiben in
mehreren Sprachen

Sabine Dengerscherz (Wien) 49

Digitale Bild-Text-Konstrukte

Schreiben multimedial und symmedial

Elke Höfler (Graz) 65

»Seien Sie sicher, das wird für Sie kränkend sein«

Ein reflexiv-praxeologischer Blick auf das wissenschaftliche Schreiben

Doris Pany-Habsa (Graz) 81

Schreiben und Emotion

Vorschläge für ein literaturwissenschaftliches Modell

Susanne Knaller (Graz) 97

II ASSEMBLAGEN UND SCHREIBSZENEN

Korrespondenzen mit Objekten

Liebesbriefe und ›sprechende Dinge‹ bei Goethe und Mallarmé

Cornelia Ortlieb (Berlin) 117

Seelenorte

Literarische Produktion zwischen schreibenden Köpfen und denkenden
Händen

Daniel Ehrmann (Salzburg) 137

Schreibszene, Schreibfeld, zwei Kriegsreden und *Lebensanschauung*

Beobachtungen zu Georg Simmel

Harro Müller (New York) 157

III TEXTFORMATIONEN UND KONSTELLATIONEN

Der literarische Satz

Eine Skizze

Christian Schärf (Hildesheim) 177

Recht gerecht schreiben?

Die Ambivalenz der Recht-Schreibung in den Protokollen Albert Drachs

Doris Pichler (Graz) 189

Gedankenexperiment in der Konzeption von Kunstwerken

Eine digitale Spurensuche

Martina Scholger (Graz) 207

Das Schreiben von und über Tanz

Schrift-Bewegungs-Relationen in zeitgenössischen Tanztexten

Rita Rieger (Graz) 223

Autorinnen und Autoren..... 241

Schreibforschung interdisziplinär

Susanne Knaller/Doris Pany-Habsa/Martina Scholger (Graz)

1

Schreiben ist ein Thema von großer gesellschaftlicher, politischer und kultureller Relevanz. Als eine der wichtigsten menschlichen Kulturtechniken beeinflusst es maßgeblich die jeweiligen sozialen, politischen, kulturellen und ökonomischen Möglichkeiten des modernen Menschen und lenkt entscheidend kognitive Entwicklungen und kreative Kapazitäten. In den letzten Jahrzehnten hat die Auseinandersetzung mit diesem Gegenstand stetig an wissenschaftlicher Bedeutung gewonnen und wird in unterschiedlichen Disziplinen produktiv beforscht. Angesichts der Komplexität der mit dem Thema verbundenen Problembereiche scheint es jedoch unausweichlich, sich den Fragestellungen zu »Schreiben« aus einer umfassenden interdisziplinären Perspektive zu stellen. Daher hat sich an der Karl-Franzens-Universität Graz die »Plattform Schreiben« formiert, eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe bestehend aus Forschenden des Zentrums für Kulturwissenschaften (ZfKu), des Zentrums für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities (ZIM-ACDH), des Fachdidaktikzentrums (fdz) der Geisteswissenschaftlichen Fakultät, des Forschungsbereichs Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (AVL) und des Schreibzentrums der Universität Graz. Zentrale Anliegen der Plattform sind die Bestandsaufnahme und Reflexion unterschiedlicher disziplinärer Modelle und Ansätze in der Schreibprozessforschung sowie die interdisziplinäre Zusammenarbeit in Fragen des Schreibens und der Schreibforschung. Denn es fällt auf, dass Interdisziplinarität zwar vielfach und äußerst ergebnisreich stattfindet, jedoch meist entlang spezifischer Linien verläuft: So arbeitet die Fachdidaktik bevorzugt mit Psychologie und Sprachwissenschaft zusammen, während wiederum Schreibdidaktik und Literaturwissenschaft (etwa im Kontext des Kreativen Schreibens) (vgl. Abraham 2014; Wörner/Rau/Noir 2012) und besonders Schreibforschung und Psychologie (vgl. Hayes/Flower 1980; Gallego Castaño/Castelló Badia/Badia Garganté 2016) ertragreich kooperieren. Eine gemeinsame Interessenslage gibt es zudem zwischen den Literaturwissenschaften, Kunstwissenschaften, Medienwissenschaften, Kulturwissenschaften und Digitalen Geisteswissenschaften. Hier treten immer

wieder verstärkt Aspekte der Rezeption, der Lektüre wie des Mediums Schrift in den Vordergrund. Der von Jutta Müller-Tamm, Caroline Schubert und Klaus Ulrich Schubert herausgegebene Sammelband »Schreiben als Ereignis. Künste und Kulturen der Schrift« (2018) ist ein Beispiel dafür. Fragen zu Literalität/Schriftsprachlichkeit wiederum werfen im Kontext der Digitalisierung und digitaler Praktiken verstärkt die Notwendigkeit auf, Schreibsysteme und Schreiben in ihren multimedialen und multilingualen Bedingtheiten zu verstehen und zu erklären. Wolfgang Hallet (2015; 2018) fordert daher, dass angesichts der digitalen Medien, die Ton, Bild und Text integriert bearbeiten können, Literalität als ein jenseits von Schriftsprache angesiedeltes, pluralisiertes Phänomen verstanden werden muss und schlägt eine Kombination aus Semiotik, medienphilosophischen und kognitionspsychologischen Zugängen vor. Die Forschungsgruppe um Martin Stingelin Projekt »Zur Genealogie des Schreibens« wiederum analysiert historisch und systematisch wichtige prozessuale Momente, die konstituierende Schreibbedingungen (biografisch, institutionell, technisch-materiell, poetologisch) wie daraus entstandene Texte umfassen (Stingelin/Giuriato/Zanetti 2004; Zanetti 2012).

2

Um bestehende und mögliche Interdisziplinarität ausloten zu können, organisierte die Grazer »Plattform Schreiben« am 28. und 29.11.2018 an der Karl-Franzens-Universität eine internationale Fachtagung mit dem Titel »Schreibforschung interdisziplinär«. Das Ziel dieser Veranstaltung war es, schreibtheoretische Modelle aus unterschiedlichen Disziplinen zusammenzuführen und auf produktive Gemeinsamkeiten im Hinblick auf Funktions- und Objektbereiche zu befragen. Dabei ging es vor allem darum, die jeweils eigenen Ansätze vorzustellen und die Relevanz der daraus resultierenden Ergebnisse für andere Fächer zu diskutieren. Mit dem vorliegenden Sammelband werden die in den Vorträgen und Diskussionen dargestellten disziplinären Kongruenzen, Divergenzen und Potentiale weiter verdeutlicht, ergänzt durch neue Beiträge von Susanne Knaller, Harro Müller, Doris Pany-Habsa und Doris Pichler. Die einzelnen Aufsätze reflektieren disziplinäre Überschneidungen und auch Differenzen, die sich etwa im Hinblick auf Theorien und Objektbereiche ergeben können. Die Überlegungen betreffen Zielsetzungen, Funktionen und Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit z.B. Fragen zu Mehrsprachigkeit, literarischem Schreiben und digitalen Medien. Damit lassen sich produktive Schnittstellen und Synergien aufzeigen, die für das jeweils eigene Fach effektiv angewendet werden können. Der Schwerpunkt des Sammelbandes liegt somit auf einem theoretischen Erkenntniszugewinn nicht nur für die jeweils eigene Disziplin, sondern auch für andere Fachbereiche, und eröffnet damit die Frage nach

dem Transfer und der Anwendbarkeit der jeweiligen Modelle in der Forschungs- und Vermittlungspraxis.

Die Beiträge des Sammelbandes, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen, sind in drei größere Abschnitte zu *Theorie und Praxis*, *Assemblagen und Schreibszenen* und *Textformationen und Konstellationen* unterteilt.

3

Der erste Abschnitt *Theorie und Praxis* versammelt Beiträge, die verschiedene Formen und Aspekte des Schreibens in den Blick nehmen, unterschiedliche theoretische Hinsichten darauf entwerfen und deren Konsequenzen für die Schreibforschung anhand von konkreten Beispielen aufzeigen.

Der erste Beitrag stammt vom Wissenschaftsforscher **Christoph Hoffmann** und beschäftigt sich mit Schreibpraktiken im Forschungsprozess, die zumeist unter der Wahrnehmungsschwelle der Forschenden bleiben. Hoffmann geht davon aus, dass Schreibverfahren wie etwa das Annotieren von Texten oder das Erstellen von Listen und Übersichten entscheidend dafür sind, wie Forschende sich ihrem Gegenstand annähern, wie sie sich ihn verfügbar machen und ihn bearbeiten. Anhand einer Reihe von Beispielen – den Annotationen von Martin Heidegger in seinem Handexemplar von Ernst Jüngers *Der Arbeiter*, dem Beobachtungsjournal des Zoologen Karl von Frisch und den Notizen des Physikers und Philosophen Ernst Mach – arbeitet Hoffmann heraus, in welcher Weise diese Formen des Schreibens das Denken und Handeln im Forschungsprozess stützen und instruieren.

Die Schreibdidaktikerin **Andrea Karsten** betrachtet in ihrem Beitrag »Der Schreibprozess als Dialog« das Schreiben aus einer Perspektive, die von dialogischer Sprachwissenschaft und soziokultureller Psychologie inspiriert ist. Für Karsten lässt sich Schreiben insofern als eine dialogisch gesteuerte Praxis fassen, als es stets auf frühere und nachfolgende Äußerungen des oder der Schreibenden und anderer Personen sowie auf situationsübergreifende Genres und kulturell typische sprachliche Formen bezogen ist. Die verschiedenen Ebenen dieser dialogischen Struktur (Dialog mit Lesenden, mit den Konventionen einer Diskursgemeinschaft, mit sich selbst) veranschaulicht die Autorin anhand von Ergebnissen, die sie in empirischen Studien mittels der qualitativen Methode der Videokonfrontation gewonnen hat.

Der Beitrag von **Sabine Dengscherz** ist im Forschungsbereich Schreiben in der Mehrsprachigkeit angesiedelt. Den Ausgangspunkt bildet die Frage, wie erfolgreiche mehrsprachige Schreiberinnen und Schreiber in akademischen Kontexten vorgehen, wenn sie Texte (in einer Fremdsprache) verfassen. Dazu hat Dengscherz ein empirisch fundiertes Schreibprozessmodell entwickelt, das sie in ihrem Beitrag theoretisch wie praktisch erläutert. Das Modell beruht auf der Unterscheidung

zwischen einer heuristischen und einer rhetorischen Dimension des Schreibens sowie auf der Differenzierung von im Schreibvorhaben begründeten Anforderungen und individuell unterschiedlich definierten Herausforderungen. Diese rhetorischen und heuristischen An- und Herausforderungen begründen nach Dengscherz Schreibsituationen, die Schreibende durch den Einsatz von Strategien und Routinen in neue Schreibsituationen mit ihrerseits spezifischen An- und Herausforderungen überführen. Aus diesem Ansatz ergibt sich eine flexible Modellierung, die individuelle und situative Variationen von Schreibprozessen berücksichtigt.

In ihrem Beitrag »Digitale Bild-Text-Konstrukte. Schreiben multimedial und symmedial« stellt die Fachdidaktikerin **Elke Höfler** Überlegungen zum Schreiben im Web 2.0 an. Sie geht dabei davon aus, dass im Mitmach-Web Bild-Text-Konstrukte dominieren, die als multimodale oder multimediale Artefakte eine spezifische Art der Rezeption und Produktion bedingen. Dies drückt sich für die Autorin unter anderem darin aus, dass der Literalitätsbegriff im Kontext der digitalen Medien mithilfe von Begriffen wie *visual literacy* oder *digital literacy* ausgeweitet wurde. Anhand des Phänomens *Internet Meme* zeigt Höfler auf, wie im digitalen Raum Schreibprozesse zu Konstruktionsprozessen, Leseprozesse zu Decodierprozessen werden, die einen souveränen Umgang mit intertextuellen, visuell-piktoralen und audiovisuellen Verweiskontexten erfordern.

Doris Pany-Habsa widmet sich aus einer schreibdidaktischen Perspektive der Frage nach dem Ineinandergreifen von kognitiven, affektiven und sozialen Momenten beim wissenschaftlichen Schreiben. Diese Momente werden in der sich zunehmend ausdifferenzierenden schreibdidaktischen Forschung häufig isoliert voneinander betrachtet, wenngleich Konsens über ihre Verschränktheit besteht. Angesichts dieser Forschungslage wird in den letzten Jahren die Erarbeitung integrativer Theoriekonzepte immer wieder als Desiderat benannt. Um diesem Desiderat zu begegnen, schlägt Pany-Habsa eine interdisziplinäre Öffnung vor und skizziert mit der kultursoziologischen Praxistheorie einen möglichen integrativen Zugang zum wissenschaftlichen Schreiben. Wie sich der praxeologische Ansatz konkret für die schreibdidaktische Forschung produktiv machen lässt, verdeutlicht sie anhand eines Essaybands, in dem Hochschullehrende Studierende Tipps für das wissenschaftliche Schreiben geben.

Den Abschluss des Abschnitts *Theorie und Praxis* bildet der Beitrag »Schreiben und Emotion. Vorschläge für ein literaturwissenschaftliches Modell« von **Susanne Knaller**. Die Literatur- und Kulturwissenschaftlerin stellt die Frage nach der Bedeutung von Emotionen beim Schreiben; konkret lotet sie die epistemologische, ästhetische und poetologische Rolle von Emotionen im Schreibprozess aus und entwickelt einen theoretischen Beschreibungsansatz für das Verhältnis von Schreiben und Emotion. Dabei fasst Knaller produktionsrelevante Emotion als ein Interface zwischen kulturellen Handlungsräumen, zwischen den medialen Momenten des Schreibens, des Körpers und des Wissens sowie zwischen psychophysischem

und sozialem Leben. Ihre theoretischen Überlegungen exemplifiziert die Autorin anhand von Essays von Roland Barthes, François Bon und Marguerite Duras und zeichnet an den Texten nach, wie die Schreibenden im Schreibprozess auf Emotionsparadigmen, affektive Schlüsselszenen und ästhetische Emotionsmuster zurückgreifen, diese reformulieren und neu zur Disposition stellen.

Die Autorinnen und Autoren des zweiten Abschnitts zu *Assemblagen und Schreibszenen* eröffnen mit ihren Beiträgen einen vieldimensionalen Blick auf das literarische Schreiben. Als wesentliche Parameter werden die Schreibszenen, das Schreibfeld, die Schreibsituation und die Materialität ausgewiesen und anhand unterschiedlicher Schreibpraktiken aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive exemplifiziert.

Cornelia Ortlieb entwirft in ihrem Beitrag »Korrespondenzen mit Objekten. Liebesbriefe und ›sprechende Dinge‹ bei Goethe und Mallarmé« eine Literaturgeschichte der Objekte, die sich sowohl der Schrift als auch der sie begleitenden Gegenstände als untrennbares Ensemble widmet. Der Beitrag verbindet auf diese Weise eine literaturwissenschaftliche Objektforschung mit neueren Ergebnissen der Schreibprozessforschung. Anhand der Umwerbungen und Liebesbezeugungen in den Korrespondenzen von Johann Wolfgang von Goethe und Ulrike von Levetzow sowie von Stéphane Mallarmé und Méry Laurent lässt sich zeigen, wie Schrift und Objekt in einen Dialog treten und erst gemeinsam rezipiert ihren vollen Bedeutungsumfang entfalten.

In seinem Beitrag »Seelenorte. Literarische Produktion zwischen schreiben den Köpfen und denkenden Händen« widmet sich **Daniel Ehrmann** den Praktiken poetischen Schreibens. Der Literaturwissenschaftler betrachtet das Schreiben als kontextsensitive Praxis, die sich aus unzähligen Schreibpraktiken und historisch wandelbaren Medialisierungen zusammensetzt. Mit seinem Beitrag wagt er einen Versuch zur Un-Bestimmung literarischen Schreibens, indem er die Liste der Eigenschaften, Aktionen und Interferenzen erweitert. Schreiben rückt in Anlehnung an Bruno Latour als interaktionistische Tätigkeit die Schreiberin, den Schreiber und das Material in den Fokus. Ehrmann exemplifiziert seine Überlegungen zu Inszenierungen devianten Schreibens in den lyrischen Dichtungen und Selbstzeugnissen von Johann Wolfgang von Goethe und Johann Christian Günther.

In seinem zunächst von einer literaturwissenschaftlichen Perspektive ausgehenden Beitrag widmet sich **Harro Müller** der Schreibszenen von Georg Simmel, seinem Schreibfeld und seinem Schreib- und Argumentationsverfahren. Anhand von zwei Textbeispielen Simmels, den performativen Kriegsreden von 1917 und der stärker metatheoretisch angelegten letzten Publikation *Lebensanschauung. Vier metaphysische Kapitel* von 1918 eröffnet Müller neben den literaturwissenschaftlichen vor allem auch kulturwissenschaftliche, historische, philosophische, soziologische und politologische Denkpositionen Simmels und gibt über einen interdisziplinär

orientierten Zugang Einblick in die Relevanz von Schreibprozessen für Simmel im Besonderen und für theoretisches Schreiben im Allgemeinen.

Die Beiträge des dritten Abschnitts nehmen unterschiedliche *Textformationen und Konstellationen* in den Blick. Während der erste Beitrag explizit die Frage nach der Bestimmung von literarischen Sätzen in Abgrenzung zu nichtliterarischen stellt, befassen sich die nachfolgenden Beiträge mit wenig beachteten Textsorten und -formen jenseits des literarischen Schreibens: dem Protokollieren in der Rechtsprechung, der konzeptionellen Künstlernote und der Aufzeichnung von Tanzchoreografien.

Auf der Suche nach der Essenz des literarischen Satzes bestimmt der Literaturwissenschaftler und Autor **Christian Schärf** in seinem Beitrag jene Parameter, die literarisches von nichtliterarischem Schreiben unterscheiden. Ausgehend von der doppelten Anschließbarkeit eines Satzes, der sich zugleich in den vorgegebenen Kontext stellt und einen neuen Kontext eröffnet, lässt sich laut Schärf ein literarischer Satz am Grad seiner Selbstreflexivität messen: zum einen in Bezug auf das bestehende Literatursystem und zum anderen als performative und manipulierende Geste gegenüber seinem Modellleser. Damit sieht Schärf den literarischen Satz von der Pragmatik der Sprechakte suspendiert und durch seine Selbstreflexivität in einer Pragmatik zweiter Ordnung verankert.

Doris Pichler befasst sich in ihrem Beitrag »Recht gerecht schreiben? Die Ambivalenz der Recht-Schreibung in den Protokollen Albert Drachs« aus einer literaturwissenschaftlichen Perspektive mit der Textsorte »Protokoll« als verbindendes Element zwischen Rede und Schrift im Recht. Das ambivalente Verhältnis dieser beiden Aussageformen bzw. Dokumentationsweisen demonstriert die Literaturwissenschaftlerin anhand der im Protokollstil verfassten Werke des österreichischen Autors Albert Drach, der in seinen Texten die Rechtssicherheit der Schrift und die Unmittelbarkeit der Sprache gegeneinander ausspielt und dessen Texte sich als Kritik an gängigen Praktiken der Rechtsprechung verstehen lassen.

In ihrem Beitrag »Gedankenexperiment in der Konzeption von Kunstwerken. Eine digitale Spurensuche« widmet sich **Martina Scholger** aus Sicht der Digitalen Geisteswissenschaften dem Notizbuch als Ideenspeicher künstlerischer Werkkonzeption und betrachtet es als eigenständiges Metakunstwerk auf ästhetisch-materieller, konzeptionell-inhaltlicher und dokumentarischer Ebene. Am Beispiel der Notizen des österreichischen Konzept- und Objektkünstlers Hartmut Skerbisch demonstriert sie die digitalen Repräsentations- und Nachnutzungsmöglichkeiten des Notizbuchs und schreibt dieser nichtliterarischen Gattung folgende primäre Eigenschaften zu, die auch ihre Analyse leiten: fragmentartig, prozesshaft, verteilt. Erst die Synthese von Methoden aus Editionswissenschaft, Digitalen Geisteswissenschaften und Informationswissenschaft ermöglicht die Dokumentation des künstlerischen Schaffensprozesses zwischen Konzeption und Manifestation.

Der Sammelband schließt mit dem Beitrag »Das Schreiben von und über Tanz. Schrift-Bewegungs-Relationen in zeitgenössischen Tanztexten« von **Rita Rieger**. Ausgehend von der Entwicklung von Tanztexten seit dem 17. Jahrhundert untersucht sie aus einer philologischen Perspektive das Verhältnis zwischen Tanzen und Schreiben in zeitgenössischen Tanztexten und analysiert die Begriffe ›Choreografie‹ und ›Notation‹ im Kontext aktueller philologisch-kulturwissenschaftlicher Modelle von Roland Barthes, Rüdiger Campe und Martin Stingelin. Anhand eines Beispiels der Choreografin Anne Teresa De Keersmaeker und der Tanz- und Musikwissenschaftlerin Bojana Cvejić zeigt Rieger die Verschränkung unterschiedlicher Aufzeichnungsformate und Schriftaspekte, in denen alphabetischsprachliche Textpassagen, Notationszeichen, Schematisierungen, gezeichnete Figuren und Fotos gleichermaßen zur Darstellung und Analyse von Bewegung eingesetzt werden und dynamische Schrift-Bild-Szenen erzeugen.

Die vorliegende Publikation ist erst durch die finanzielle und organisatorische Unterstützung von verschiedenen Seiten möglich geworden. An dieser Stelle möchten wir sehr herzlich dem Land Steiermark, dem Vizerektorat für Forschung und Nachwuchsförderung der Karl-Franzens-Universität Graz, dem Vizerektorat für Studium und Lehre der Karl-Franzens-Universität Graz sowie der Stadt Graz für die großzügige finanzielle Förderung danken. Dem gesamten Organisationsteam der Tagung danken wir für die hervorragende Unterstützung vor Ort und Caterina Richter für die professionelle Hilfe bei der Erstellung des Manuskripts.

Susanne Knaller
Doris Pany-Habsa
Martina Scholger

Bibliografie

- Abraham, Ulf (2014): »Kreatives‹ und ›poetisches‹ Schreiben«, in: Helmuth Feilke/Thorsten Pohl (Hg.), *Schriftlicher Sprachgebrauch – Texte verfassen (Deutschunterricht in Theorie und Praxis Band 4)*. Baltmannsweiler: Schneider, 364-381.
- Gallego Castaño, Liliana del Pilar/Castelló Badia, Montserrat/Badia Garganté, Antoni (2016): »Faculty feelings as writers: relationship with writing genres, perceived competences, and values associated to writing«, in: *Higher Education* 71 (5), 719-734.
- Hallet, Wolfgang (2015): »Viewing Cultures: Kulturelles Sehen und Bildverstehen im Fremdsprachenunterricht«, in: Carola Hecke/Carola Surkamp (Hg.), *Bilder im Fremdsprachenunterricht*. Tübingen: Narr Francke Attempto, 26-54.
- (2018): »The Multiple Languages of Digital Communication«, in: Judith Buendgens-Kosten/Daniela Elsner (Hg.), *Multilingual Computer Assisted Language Learning*. Bristol: Multilingual Matters, o.S.

- Hayes, John R./Flower, Linda S. (1980): »Identifying the Organization of Writing Processes«, in: Lee W. Gregg/Erwin R. Steinberg (Hg.), *Cognitive Processes in Writing*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum Associates, 3-30.
- Müller-Tamm, Jutta/Schubert, Caroline/Schubert, Klaus Ulrich (Hg.) (2018): *Schreiben als Ereignis. Künste und Kulturen der Schrift*. Paderborn: Fink.
- Stingelin, Martin/Giuriato, Davide/Zanetti, Sandro (Hg.) (2004): »Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum.« *Schreibszenen im Zeitalter der Manuskripte*. München: Fink.
- Wörner, Ulrike/Rau, Tilman/Noir, Yves (2012): *Erzählendes Schreiben im Unterricht: Werkstätten für Skizzen, Prosatexte, Fotografie*. Velber: Klett/Kallmeyer.
- Zanetti, Sandro (Hg.) (2012): *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*. Berlin: Suhrkamp.